

Jüdischer Friedhof in Niederhof

Im ehemaligen Gutsark von Niederhof, Gemeinde Sundhagen, der geprägt ist von einem beeindruckenden Baumbestand befindet sich einer der wenigen jüdischen Friedhöfe Norddeutschlands im ländlichen Raum.

Seine Geschichte geht bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts zurück. Um 1750/60 ließen sich nach dem Judenpogrom des ausgehenden 15. Jhd. erstmals wieder jüdische Bürger in der Hansestadt Stralsund nieder. Seinerzeit forderte man jüdisches Personal für die schwedisch-pommerschen Werkstätten der Münzherstellung an. 1757 siedelten sich 12 sogenannte „Münzjuden“ in Stralsund an.

Trotz Widerspruch der Bürger erhielten sie eine Beschäftigungserlaubnis sowie einen Schutzbrief, waren jedoch ständiger Diskriminierung ausgesetzt.

Unter anderem wurde ihnen von der Stadt kein Ackerland zur Bestattung ihrer Toten zur Verfügung gestellt. So überführten sie ihre verstorbenen Angehörigen in die mecklenburgische Ackerbürgerstadt Sülze. Mit den damaligen Fortbewegungsmitteln war es ein beschwerlicher Weg. Eine rituelle Beisetzung am Folgetag des Todes war damit nicht möglich.

Erst als 1776 die Tochter der Familie Hertz verstarb, stellte der Gründer der Stralsunder Fayencenmanufaktur Joachim Ulrich Giese Teile seines Grundbesitzes in Niederhof bei Stralsund als Begräbnisstätte zu Verfügung.

Bis 1854 sind anhand der gefundenen Grabsteine 60 Beisetzungen nachweisbar. Ab dieser Zeit hatte die jüdische Gemeinde Stralsunds eine Begräbnisstätte im Stadtgebiet.

Lange Zeit war der Friedhof in Niederhof in Vergessenheit geraten. Erst nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurden die Kalksteingrabstelen wiederentdeckt. Das Gelände wurde von Wildwuchs befreit und der Friedhof erhielt den Schutz eines Denkmals.

Als Eigentümer hat die Gemeinde Sundhagen in Abstimmung mit dem Landesverband der Jüdischen Gemeinden Mecklenburg-Vorpommern über mehrere Jahre eine umfangreiche Sanierung des Friedhofs vorgenommen. Die aus Kalkstein bestehenden Grabstelen wurden standsicher aufgerichtet und gereinigt. Nicht mehr wiederherzustellende Steine und Bruchteile dieser wurden auf einem Podest eingearbeitet und sind somit der Nachwelt erhalten.



Abb. 1. Podest mit nicht mehr wiederherstellbaren Bruchstücken von Grabsteinen.



Abb. 1. Blick auf die Grabsteine während der Sanierungsarbeiten.

Um die Schriftzüge auf den Grabsteinen wieder erkennbar werden zu lassen, sind diese entsprechend schwarz nachgezeichnet worden.

Nunmehr ist das 468 m² große, eingefriedete Areal als Ort des Gedenkens erlebbar. Schrifttafeln am Eingang des Friedhofs geben dem Besucher zusätzliche Informationen.

